

Stadtschreiber-Tagebuch (2)

Dinkel und Hölderlin

Seit Mitte Februar lebt Timo Brandt aus Wien für drei Monate als Hausacher Stadtschreiber im Molerhiisle. Der Gisela-Scherer-Stipendiat wird jeden Mittwoch exklusiv für die Leser des OFFENBURGER TAGEBLATTS eine Kolumne als Eintrag ins Stadtschreiber-Tagebuch schreiben.

Seit ich wieder gesund bin, führt mich mein erster Gang am Tag zu der Bäckerei Waidele. Dort gibt es nämlich erfreulicherweise sowohl ein gutes helles Dinkelbrot als auch Dinkel-Brezel – Dinge, die selbst in der Großstadt Wien schwer zu finden sind. An diesem Wochenende stellte ich außerdem begeistert fest, dass es allem Anschein nach jeden Samstag einen Markt auf dem Platz neben der Kirche gibt (ich hatte ihn schon am Samstag davor gesehen, dachte aber, dass er eine Begleiterscheinung der Fasent sei). Ich glaube mein Obst für die Woche werde ich ab jetzt nur noch dort kaufen.

In diesen Tagen habe ich mich auch das erste Mal aus Hausach herausbewegt und bin nach Stuttgart gefahren, um der Lesung eines Freundes in der dortigen Stadtbibliothek beizuwohnen. Ich muss zugeben, dass ich nach all den Jahren in Österreich die Bahnhofsproblematik in Stuttgart schon wieder ganz vergessen hatte. Umso größer meine Verwunderung über die riesigen Baulöcher im Boden, bis dann die Erleuchtung kam.

Die Stuttgarter Stadtbibliothek muss man allerdings wirklich rühmen, ein sehr schöner Bau (und die Lesung meines Freundes wird dort den nächsten Monat über als Dauerschleife auf ein paar Monitoren in den Gängen abgespielt).

Vermisster Birnbaum

Dieser Freund stammt ursprünglich aus einem kleinen Dorf bei Tübingen, und am nächsten Tag haben wir die alte Universitätsstadt besucht. Der Hölderlinturm wurde gerade renoviert, die Buchhandlung, in der Hermann Hesse eine Ausbildung zum Buchhändler



Timo Brandt aus Wien ist der 27. Hausacher Stadtschreiber
Foto: Claudia Ramsteiner

gemacht hat war ebenso wie der Eingang zum Turm der Stiftskirche geschlossen.

Mein Freund war etwas geknickt, denn diese drei Sehenswürdigkeiten hätte er mir gern zeigen wollen. Aber so spazierten wir durch die Altstadt und kauften viele Bücher bei einem Suhrkamp-Ausverkauf in einem anderen Buchgeschäft. Und das Grab von Hölderlin (und das von dem zu Unrecht ganz vergessenen Ludwig Uhland) haben wir besucht. Irgendjemand hat mir mal erzählt, in der Nähe von Hölderlins letzter Ruhestätte stünde ein Birnbaum. Dem ist leider nicht so (oder ich habe ihn übersehen?) – es wäre eine schöne Hommage an sein Gedicht »Hälfte des Lebens« gewesen.

Woher kommt das »ach«?

Jetzt gerade, wo ich dies schreibe, bin ich trotz dieses Ausflugs froh, wieder in Hausach zu sein. Ich merke, dass dieser Ort meinem Schreiben wirklich die nötige Ruhe gibt. Mein Freund brachte mich mit dem Auto zurück, und wir fuhren auch eine Strecke durch das Kinzigtal, über Schiltach und Wolfach.

Irgendwann kam die Frage auf, wo dieses Ach eigentlich herkommt. Die Theorie meines Freundes, die er mit einer Legende über die Achalm in der Nähe von Reutlingen verband, ist, dass »ach« eine über die Jahrhunderte verfremdete Version von »eck« ist und also alle Städte mit »ach« mal eine Burg oder eine Wehr hatten. Keine Ahnung, ob das stimmt. Ich gebe die Theorie hier wieder, sicher kennt jemand die genaue Erklärung. Die Fahrt durchs Kinzigtal hat mich jedenfalls daran erinnert, dass ich bald wandern gehen will. Vielleicht nicht unbedingt im Schnee.

TIMO BRANDT